



Abend -

Zeitung.

72.

Sonnabend, am 24. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Freiersritt.

Julchen war ein holdes Mädchen,
Von so reizender Gestalt,
Daß sie rings herum im Städtchen
Wohl für eins der schönsten galt.
Viel verliebte, eitle Gecken
Nahten sich von hier und dort.
Doch sie scheuchte, halb mit Recken,
Diese Schmetterlinge fort.

Bakel nur, der Dorfschulmeister,
Werde hier allein genannt;
Er bewarb vor allen dreister
Sich schon längst um Julchens Hand.
Doch nicht hold war sein Erscheinen,
Denn er schritt, ein dicker Zwerg,
Keck einher auf Sichelbeinen
Und den Rücken ziert' ein Berg.

Julchens spröden Sinn zu beugen,
Spart' er weder Geld noch Zeit;
Spitzen, Bänder waren Zeugen
Seiner Lieb' und Zärtlichkeit.
Doch er kam, trotz den Geschenken,
Nimmer an's ersehnte Ziel,
Bis er, nach gar vielem Denken,
Auf ein neues Mittel fiel.

„Gebt mir euren Kappen, Vetter!“
Sprach er einst: „O, sagt nicht nein!
Seht! es lockt das Frühlingswetter
Morgen mich nach Wildenhayn.“ —
August sprach: „Er steht zu Diensten!
Aber nehmt Euch wohl in Acht,
Weil mein Leibross oft die kühnsten,
Wunderlichsten Sprünge macht!“

„Habt doch darum keine Sorgen,“
Sprach vergnügt der kleine Mann:
„Ich bin froh, daß ich mich morgen
Recht im Glanze zeigen kann.“

Man erblickt mich in der Ferne,
Sieht des edlen Rosses Lauf,
Und — zwei lichte Augensterne
Schauen mild zu mir herauf!“ —

August lächelte ein wenig,
Nahm dann Abschied, und verließ
Ihn, der, froher als ein König,
Sein beglücktes Schicksal pries. —
Tage darauf saß er zu Pferde,
Stattlich, ehrenfest und breit,
Sah, voll Stolz, bald hin zur Erde,
Bald auf sein besetztes Kleid.

Zierlich war's ihm zugemessen
Von erfahrner Schneiderhand,
Und so reich verbrämt mit Drossen,
Daß es ihm vortrefflich stand.
Festlich waren Hut, Perücke —
Diese groß und jener klein —
Kurz, im ersten Augenblicke
Nahm der Reiter jeden ein.

Glücklich angelangt im Städtchen,
Schaute Bakel unverwandt
Nach dem heißgeliebten Mädchen,
Das schon in der Thüre stand.
Pötzlich wich sein Gaul, voll Lücke,
Von des Weges eb'ner Bahn,
Und es kamen Hut, Perücke
Früher, als er selber, an.

Und er sah, daß ach! der Vetter
Neben seiner Schönen stand,
Und er drückt' ihr — große Götter!
Zärtlich drückt' er ihr die Hand.
Starr stand Bakel eine Weile,
Seinem Mund entfloß kein Laut.
Jener sprach: „Für Eure Eile
Dank' ich Euch, nebst meiner Braut.“

„Euer Unfall war, zum Glücke,
Nicht gefährlich; faßt nur Ruch!“

Die verlorene Perücke
Finden wir, zusammt dem Hut,
Labt Euch drum in meinem Hause,
Gönnt den müden Gliedern Rast,
Und bei meinem Hochzeitsmause
Seyd mir ein willkomm'ner Gast! —

Heinrich Doering.

Isidora de Lopez-Gama.

Eine Novelle aus dem letzten spanischen Kriege.

Die Pyrenäen waren überstiegen; brausend ergoß sich der Strom der französischen Schaaren über Spaniens unglückliche Städte und Fluren, in dichten Streithaufen betraten mit jenen Deutsche, Italiäner, Schweizer, Holländer und Pohlen die blutige Bahn. Unter letztern befand sich Dünski, ein junger, feuriger Offizier, der mit dem Kampfe unter den französischen Adlern vertraut, dem größten Theile der Feldzüge in Italien beigewohnt hatte, und von Begierde brannte, auf einem neuen Kriegsschauplatze neue Lorbeern zu erringen. Bis zur Verwegenheit tapfer und seiner Pflicht bis zur Schwärmererei ergeben, hatte er in der furchtbaren Schlacht von Samosiera Wunder der Tapferkeit gethan, und das Kreuz der Ehrenlegion wogte wohlgefällig auf der Brust des jungen Helden. Schön, wie ein Halbgott, angebetet von den Damen der spanischen Hauptstadt, umbuhlt von den reizendsten Schönheiten des Caffé del Sol und del Rosa hatte er mit allen diesen holden Blumen, ohne daß sein edles Herz dabei Schiffbruch gelitten hätte, nur geständelt. Nach mancher blutigen Schlacht und manchem mörderischen Gefechte, in welchen seine nie gelähmte Hand immer rüstig den Säbel geschwungen hatte, war er in das Herz der Halbinsel vorgezogen, und als der Marschall Soult bereits mit dem vierten Korps an den Ufern des Guadalquivir Regreich herabzog, traf ihn, um zwischen Ciudad-Real und Anduxar die nöthigen Verbindungen zu unterhalten, das Loos, in den Gebirgen der Sierra Morena, in der Nähe von Fuencaliente mit einem Trupp seiner braven Reiter und einiger Infanterie einen sogenannten Correspondenzposten zu beziehen. Langsam durchritt er die tiefen Thäler und labte sein Auge an dem Anblick, wie der letzte Strahl der Abendsonne sich an den nackten Felsenspitzen der Sierra brach, und ihr Widerschein in den am Fuße derselben gelegenen fruchtbaren Gärten und Weinbergen unter dem Laubdache einzelner Bäume

die herrlichsten Damasauinas *) vergoldete. Arre! mula, rief der von dem Alkalden des nächsten Fleckens mitgegebene, vorreitende Bote, trieb flüchtiger das träge Maulthier um einen Nebenhügel, und der Ort ihrer Bestimmung, ein altes Schloß mit maurischen Thürmen, lag vor ihren Blicken. Hier sollte, da es nur wenige Schritte von der sich durch das Thal windenden Bergstraße lag, Dünski bis auf weitere Ordre mit seinen Uhlanen verweilen. Rasch zog er den Säbel, das Kommandowort erscholl, der Trompeter schmetterte den Regimentemarsch, die dreifarbigten Fähnchen der Lanzen flatterten munter im Abendwinde, und das Häufchen zog in den geräumigen Schloßhof ein.

Ein alter graubärtiger Diener empfing den Capitain und geleitete ihn, mit einer Leuchte in der Hand in die dunkeln Hallen des Schloßes. An den Flügelthüren eines geräumigen Saales kam ihm ein bejahrter, doch noch kräftiger Mann, den Degen an der Seite, mit langsamen, abgemessenen Schritten entgegen, der sich ihm mit acht spanischer Grandezza als D. Alonzo Gonzalvo de Lopez-Gama **) und Herrn des Schloßes vorstellte, und das Barett leicht zum Gruße lüftend, den Fremdling mit abstoßender Kälte empfing. Tiefe Furchen lagen auf des alien Mannes hoher Stirne, ein düstres Feuer brannte aus den schwarzen Augen, welche ein Paar dunkle Augenbraunen beschatteten.

So wenig einladend der Empfang war und so widerlich sich bereits mancher Spanier dem jungen Krieger gemacht hatte, so war er doch seiner Weltmann genug, um die Begrüßung artig zu erwidern. Er war einer von den braven Offizieren, denen bei dem Anblicke des unglücklichen Landes mehr als einmal das Herz blutete, welche jedoch, so tapfer sie sich in den feindlichen Reihen bezeigten, da, wo sie konnten, mit Vergnügen retteten und halfen, und ächten Krieger Sinn mit wahrer Menschenliebe verbanden. So warm sein Herz dem unbewaffneten Bürger und Landmanne entgegen

*) Eine Art Zitronen, die nur in diesen Gegenden zu finden ist. Sie sind nicht groß, geben aber einen äußerst angenehmen Geruch, und sollen gesünder seyn, als die gewöhnlichen, denen sie an Geschmack nichts nachgeben.

**) Ein uraltes, aus dem Königreiche Cordova herkommendes, adeliches Geschlecht, welches, da einer seiner Vorfahren sich mit einem Fräulein aus der Familie des berühmten Portugiesen Vasco de Gama vermählt hatte, diesen Namen seinem Familiennamen Lopez aus Eitelkeit beigefügt hat.

flog, so hatte doch der heimtückische Verrath Einzelner seine Gefühle bisweilen abgestumpft, und von den Grausamkeiten, mit welchen man hier und da mehrere seiner Waffenbrüder vergiftet, ermordet, oder verstümmelt hatte, war ein so widriger Eindruck in ihm zurückgeblieben, daß er oft seine ganze Philosophie nöthig hatte, um letztern nicht in einen allgemeinen Haß ausarten zu lassen. Er wußte, wie viele seiner gebildeten Waffengefährten, bisweilen selbst nicht, ob er die heldenmüthige Nation lieben, oder hassen sollte. Ehrgeiz hatte ihn in der cisalpinischen Republik an die damals unter Dombrowski errichteten französisch-pohlnischen Legionen gefesselt; mit einem von Vaterlandsliebe glühenden Herzen hatte er sich an den Siegeszug der stolzen Republikaner geschlossen, und später hatte ihn der Bahn, in Napoleon den künftigen Befreier seines eignen Vaterlandes, den Schöpfer seiner verlorren Selbstständigkeit unter den Nationen Europa's, zu finden (wie sehr hatten sich die braven Pohlen getäuscht!) so fest an diesen gekettet, daß er ihn wie seinen Abgott verehrte und jeden Spanier, welcher diesen verachtete und nicht wie er, glauben wollte, daß er auch Spanien glücklich machen würde, kalt von sich stieß. — Daß er in dem Herrn des Schlosses, den Don Alonzo Gonsalvo de Lopez-Gama, keinen Panegyriker seines Kaisers gefunden hatte, war ihm bei seiner Weltkenntniß bei dem ersten Blicke nicht entgangen.

Doch konnte er der hohen, männlichen Gestalt des ernstigen Gonsalvo seine Achtung nicht versagen; er entschuldigte seinen Besuch mit der strengen Nothwendigkeit und versprach ihm mit Würde, daß er sich über seine Uthanen nicht im geringsten zu beklagen haben würde. In gleichgültiger Zwiesprache gingen die Männer im Saale auf und nieder, als der alte Diener die Tafel mit drei Couverts belegte und die Kerzen der an den antiken Pfeilern angebrachten Wandleuchter anzündete. Da fielen Osinski's Blicke auf eine Menge großer, in vergoldete Rahmen gefaßter, Bilder, deren Gestalten in der Runde in völliger Rüstung, oder in großen Al-longeperücken düster herabschauten. Dem Blicke des jungen Helden folgend, riß Gonsalvo hastig eine Kerze von der Tafel. Sie sehen in mir, Capitain, sprach er mit pathetischer Grandezza: einen der ältesten Edelkute von Spanien; leider! setzte er mit einem schweren Seufzer hinzu: geht das Geschlecht meiner rühmlichen Ahnen mit mir zu Grunde. —

Und nun faßte er ihn bei der Hand und erzählte ihm, mit erhobener Kerze die Gemälde beleuchtend, wie die er Lopez schon im Jahr 1236 gegen den maurischen König Abenhud gefochten, jener die Würde eines Adelantado Mayore über das Königreich Murcia bekleidet, ein dritter im Jahr 1509 bei der Eroberung von Oran von dem Cardinal Ximenez die goldene Ehrenkette bekommen habe, ein vierter im Jahr 1704 im Seetreffen bei Malaga mit einer spanischen Fregatte in die Luft gesprengt worden sey u. s. w. Das Thürstück stellte Vasco de Gama vor, wie er im Jahr 1498 bei Kalcut, an der malabarischen See Küste von Indien, an das Land trat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Elbstrom, Angelegenheit.

Der hohe Stand des Elbstromes in diesem Monate gab zu folgenden Betrachtungen und Berechnungen Veranlassung. — Man warf sich die Frage auf, wie schnell wohl bei solcher Spannung des Wassers der Lauf unserer Elbe sey? und welche Masse dieses flüssige Element in einer gegebenen Zeit durch die Bogen der Brücke sende? — Durch sofort angestellte Messung in genügender Entfernung von der Brücke zeigte sich eine Geschwindigkeit von $2\frac{1}{2}$ Fuß in der Secunde. Um sich nun der Beantwortung der zweiten Frage zu nähern, wurde die Brücke ausgeschritten, und eine Breite von 1200 Fuß gefunden; die Tiefe des Stromes aber im Durchschnitt nur zu 10 Fuß angenommen, obwohl der Stand am Elbmesser nicht weniger als 16 Fuß (8 Ellen) betrug, auch anzunehmen ist, daß es mehrere Stellen giebt, die bei einem Stand auf 0 bei 6, 8, 10 und mehr Fuß tief sind. Der sonach nur gering angeschlagenen Sätze ungeachtet, ergiebt sich dennoch, daß an jenem Tage in jeder Secunde 30,000 Kubikfuß Wasser durch die Brückenbogen flossen. Das sehr trübe Wasser konnte man, da ein Kubikfuß völlig reines, destillirtes Wasser nahe an 49 Pfund wiegt, wenigstens zu 50 Pfund den Kubikfuß anschlagen. Daraus würde nun folgen, daß

in jeder Secunde . . .	1,500,000 Pfund,
„ „ Minute . . .	90,000,000 „
„ „ Stunde . . .	5,400,000,000 „
und mithin in 24 Stunden	129,600,000,000 „

Wasser durch die Bogen der Elbbrücke strömten.

Dresden, im März 1821. **

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 31. Jan. 1821.

Gestern fand hier eine „deklamatorisch-musikalische Abend-Unterhaltung“ statt im neuen Saale des Stadthauses. Der nachgelassene, fast blinde Sohn eines hiesigen Predigers, Karl Götz, gab sie auf Veranlassung seiner Freunde vor einem sehr zahlreichen Kreise aus allen Ständen, der den ganzen großen Saal gedrängt anfüllte. Jedes Auge weckte mit Vergnügen auf den schönen Säulen des Saales. Nur der Mitarbeiter der Neckar-Zeitung fluchte über den Anblick, und eilte, ehe noch ein Ton erklang, „indignire“, polternd die schöne Treppe hinunter davon, in sein Dachstüblein.

Der Gesellschaft gebrach es nicht an abwechselnder Unterhaltung. Herr Götz sprach einen Prolog über sein trauriges Geschick, und trug dann gutgewählte Gedichte von Fr. Kuhn, v. Holten, Langbein, Uhlend und Bürger vor. Dazwischen wurden Tancred's und König Siegmars Opern-Ouverten von Rossini und Guhr und große Gesänge von Haydn, Mozart und Rossini glanzvoll aufgeführt. Die Sänger waren die Herren Berthold und Stei- nert nebst Mlle. Backofen.

Neues auf der Bühne haben wir seither wenig gesehen. Die Mitglieder sind seit Kurzem großen Theils, nach und nach, krank gewesen. Es ist nur gut, daß die meisten dieser Krankheitsanfalle, ganz gegen die Art anderer Gemüthkrankheiten, gewöhnlich schnell vorübergehen. Gar vieles Angekündigte konnte, bewandten Umständen nach, nicht gegeben werden. Nur zwei kleine Stücke kamen noch zum Vorschein, nämlich Holbein's „Vorsatz“ und Wolffs „Pflicht um Pflicht.“ Beide sind aus den Müllnerschen Almanachen, und ihre Wahl verdiente Dank. Das Holbeinsche Stückchen belustigte von Rechts wegen. Nur muß man sich freilich über die Unwahrscheinlichkeit hinwegsetzen, daß ein dörfliches Brautpaar, da es nicht einmal sich verstellt, sich nicht schnell erkennen sollte. Gespielt wurde dieses Pärchen gut von Mlle. Schneider und Hrn. Baudius. Im Wolffschen Stücke, welches eine ernstere Unterhaltung gewährte und dem Ohr lieblich schmeichelt, traten neben Herrn Baudius (Hassan) die Herren Gasmann und Schmale (Hermann und Achmet) nebst Frau Feige (Rosamunde) auf. Das deutsche Paar zeichnete sich, wie gewöhnlich, durch seine ächte Kunstleistung aus. Das türkische Freundepaar muß noch besser der Beredsamkeit sich zu bemätern suchen und dem Sprachtone, durch noch höhere Feinheit, nachhelfen, wie zum Theil bereits unverkennbar geschah. Herr Wüstenberg spielte den Juden, zu seiner Ehre, ohne alle Uebertreibung.

Dieses Wolffsche kleine Schauspiel, welches den Juden mit Recht lediglich in Prosa sich äußern läßt, ungeachtet die übrigen Auftretenden fast immer in gebundener Rede sprechen, lieferte die vorzüglichsten Verse mit, die je von unserer Bühne tönten. Sie beweisen, auch durch ihre sehr berechnete Abwechslung, sowohl mit dem Sylbenmaße, als auch mit dem Gebrauche, reimloser und gereimter Stellen, aufs Unverkennbarste, welcher hochgebildete Sinn

dem so achtbaren Berliner Künstler bewohnt. Hohes Vergnügen gewährt Feinerfühlenden ein solches Kunstwerk. Dennoch, um Nichts zu verschweigen, finden sich selbst in diesem, meist vortrefflich geversetzten Schauspielen, ein Paar, nicht zu übersehende, kleine Gebrechen, nämlich unter die fünf Fußigen Jambenzeilen haben sich manchmal sechs Fußige (S. 128 des ersten Müllnerschen Almanachs) und unter die guten Reime (S. 123) etliche schlechte sich eingeschlichen. Die überzähligen Füße sind übriggens vom fremden Auge leichter zu entdecken, als vom eigenen, sey es auch das kunstreichste. Dieses aber wird ihre Anzeige nur als Beweis achtungsvoller Aufmerksamkeit ansehen. Der Gang des kleinen Stückes, die ganz ungesuchte und doch Theil erregende Verwicklung, das abgemessene Fortschreiten der klaren Handlung, weder übereilend, noch zögernd, so wie die unerwartete, und gleichwohl gut vorbereitete Entwicklung beweisen, neben dem Umstande, daß fast kein Wort wahrhaft überflüssig erscheint, ebenfalls die ungewöhnliche Kunstfertigkeit des Verfassers, seine sorgsame Benutzung der ersten Lehrer unserer Bühne zu Weimar. Die Charaktere sind natürlich, treu, deutlich und fest gezeichnet, auch die Sprache ist immer die treffendste. Die des Juden dürfte vielleicht ein wenig zu tief stehen neben dem edlen Tone, der im Ganzen herrscht.

Eine Frau Müller aus Stuttgart gab vor einiger Zeit drei erste Singrollen, gewöhnliche Prachtrolle, nicht ohne Beifall. — Mlle. Schneider fährt löblich fort, sich auszubilden. Neulich gefiel sie sehr, als Körner's Tony. Auch zeigte sie da besondere Gegenwart des Geistes, denn nicht irre machen ließ die junge Künstlerin sich, als, bei einer ihrer Kraftreden, ein Theil der Gypsbekleidung der Decke in's Parterre stürzte und das ganze Haus in Schrecken gerieth. Der donnernde Domingosche Jupiter hatte des Guten vermuthlich zu viel gethan. — Weiteren werden wir das Guhrsche kunstreiche Ehepaar. Das ist kein erfreulicher Umstand. Die Oper verliert da unstreitig sehr viel, die auch hier die meisten Anbeter hat. Vielleicht wenden manche von ihnen, entwöhnt von gefährlichem Ohrenkitzel, ihr Herz der wahren Schauspielgöttin wieder zu, die, neben dem Ohr, auch Geist und Gemüth labt, erhebt, aufrichtet und entzückt. Die Kunst des gedachten Ehepaares wird Kassel gewiß unvergesslich und in dankbarem Andenken bleiben. A. E. Kroneisler.

Bergamo, den 1. Januar 1821.

Rossini's Othello ward hier am 26. Dec. zum erstenmal gegeben. Vor allen gefiel die erste Sängerin Manfredini Guarmani, und mit Entzücken war besonders die Arie im 2ten Akte bei der köstlichen Stelle: se il padre m'abbandona, gehört. Die Landini gab den Othello und hatte Verdienst, obgleich der Beifall der Menge nicht für sie entschied.

Uebrigens giebt man auf den meisten Bühnen Italiens nur Rossini, in Ferrara, sein Odoardo o Christine, in Macerata sein Torvaldo o Dorliska, in Modena seine Gazza ladra, in Parma seine Elisabeth, Königin von Ungarn, und in Reggio seinen Barbier von Seviglia.

Darstellungen der Königl. Sächsl. Hofschauspieler.

Sonntag, am 25. März. Maria von Montalban. Große Oper in 4 Akten. Musik von Winter.

Montag, am 26. März. Die Jäger, Schauspiel in 5 Akten von Iffland.

Dienstag, am 27. März. Aschenbrödel, Feen-Oper in 5 Akten.

Mittwoch, 28. März. Italienische Oper.

Donnerstag, am 29. März. Zum erstenmale: Peter I. und Alexis, Trauerspiel in 5 Akten von Eduard Gese.